

# SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark  
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Bethe

Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark  
Copyright 1919 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Zum 1. Mai

(Zeichnung von G. Schilling)



„Mich habt ihr vom Militarismus befreit. Wie lange schleppt ihr euch selber noch ab?“



„Ich war immer meiner Zeit voraus. Ich habe schon vor dem Kriege gestohlen.“

## Der Gendarmereiuferoffizier und die Grafen Erbs

Von Wilhelm Speer

Der Gendarmereiuferoffizier Nathanael Eobaldus Klopfficker lebte in der kleinen Weidenstadt Wippesien als ein gefächter, ehrenfester, wennleich ein wenig unaufrichter und unphäplicher Bägler. Seines Amtes war es, die Landfröhen und Forsten zu durckstreifen, in den Dörfern baltumachen, um nach den neuesten Ueberetzungen, Berggehen und Betrecken zu so sehen, die Heimatpapiere von Handwerkergesellen und Landfröhren auf ihre polizeiliche Goldblätt hin zu prüfen, die Hundstreuern einzutreiben, die Ueberführung von Keimelnern in das Stadtgefängnis vorzunehmen, und das alles tat er mit hinreichender Gutmütigkeit.

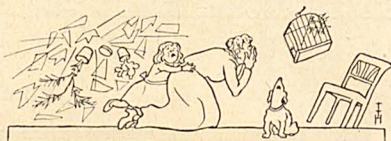
Nathanael Eobaldus Klopfficker war aber außerdem ein eigenwilliger, ebergeiziger und eisdröher Mann von Gefühlsstärke, Ehrhartum und lebensschafflichem Interesse für die höchste Befriedigung seines Berufs. Um sich verdient zu machen, den Staatsschutz und mithin die Gerechtigkeit zu pflegen und gleichzeitig des Lobes seiner vorgesetzten Behörde teilhaftig zu werden, erwarb er mit nicht geringen Kosten aus eigenen Mitteln eine Akerkalesterie hündin, der Klopfficker den Namen Emma gab. Vergebens erbot sich ein Weib, Frau Daniela Klopfficker, hiergegen und später gegen die geradezu lächerliche Bevorzugung der Hündin Widerspruch. Denn ganz abgesehen davon, daß Nathanael Eobaldus bei seinem Studium tonologischer Werte keinen Bliz



Die Familiennamen werden abgeschafft und durch Nummern ersetzt, die stets sichtbar zu tragen sind.

und kein Wort mehr für Daniela und ihre fünf fröhlichen Kinder übrig blieb, — auch die Kosten für die Hündin Emma wuchsen von Monat zu Monat bezart ein Riesenkaste, daß die Butter auf dem Brot der Kinder des Abends zureichend dünner wurde. Bald handelte es sich um eine neue Futtermethode, die Klopfficker zugunsten seiner Hündin einzuschlagen für richtig befand, bald mußten Gefellen oder Schüler des höchsten Pädagogiums gedungen werden, die gegen einen guten Lohn und gegen Erlaß der zertiffenen Kinder sich des Abends auf Nathanael Eobaldus' Befehl am Gartenzaun gegenständig ernähren und ermahnen, für tot liegen zu lassen und sich von Emma ins Gesicht lecken lassen, während der Lärre von dem wütenden Tier jämmerlich zugerichtet wurde. Wenn die mangelhaften Verwandten Frau Danielis mit entlenen, verzeihenlichen Worten bei Klopfficker vorstellig wurden, so pflegte dieser die Gesichtsche eines englischen Hundesüßters zu erziehen, der mit einer einzigen Ballbooge an Peinern dreitausend Pfund Sterling verdient hatte, wobei Nathanael genöthigt seinen Beifist aus der Tasche zog und auf der Tischplatte auszurechnete, daß ein Pfund Sterling wenigstens fünf Mark betrüge, mithin dreitausend Pfund löge und schreibe sechzigtausend Reichsmark! Jowohil! Und dann pflegte er sich in einmörner Gedäch von seinem Tisch zu erheben, um die Hündin am dunklen Ofen zu freckeln. Da erregnete sich die Staatskopfe von Wippesien. Der Landesfürst hatte einen großen Heßball gegeben, zu dem, wie ordentlich, auch diesmal die vermählte Baronin Filschesser auf Echloß Wippesien in Begleitung ihrer Gefellschafsdame erschienen war. Die Baronin, angehat mit dem weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus berühmten Perlenkumud der Filschessers, hatte sich auf das angereizteste unterhalten, viel getanzt und hauptsächlich, wie man allgemein bemerkte, die beiden Grafen Erbs, Vater und Sohn, aus dem altherwürdigen Gefellsche der Erbs, durch besondere Freund-

lichkeiten ausgezeichnet. Da Wippesien nur wenige Stunden von der Reiderstadt entfernt war, so beschloß die Baronin nach Beendigung des Hofballes, noch diese Nacht mit der Gefellschaffterin auf ihr Echloß zurückzufahren. Mitten im Fest von Wippesien aber, ungeüßr gegen drei Uhr morgens, als die beiden Damen in den Eßen des Wegens schlafen und sogar ein wenig in Etschlendern verfallen waren, ertönten zwei Knocloßschüsse, worauf der Kutcher mit großer Geschwindigkeit vom Bod stieterte und wie ein Wahnwünger, ohne sich noch zu einmal umzusehen, quer durch den Wald davonjante. Ueßlich darauf wurden die Kuppelstern geöffnet, zwei markierte Männer besahen den Wagen, umschlangen den Hals der Baronin Filschesser wie zu einer lebensschafflichen Umarmung und waren unbegrüßlich schnell wieder aus dem Gefellschloß der Damen entschwunden. Die Baronin Filschesser fenedel wie ihre Gefellschaffterin glaubten geträumt zu haben und hatten gestohrewend auf den Laternenschein, der im beginnenden Morgen-



„Ach du lieb's Herrgott, wann's nur diesmal gut ausgeht, dann will ich gern dem Sankt Sparlakus a g'wichte Kerze stiften.“

grauen zu verlassen begann, als die Baronin in aufleuchtender Erkenntnis mit einem Echren an ihren Hals griff; sie mußte nun die Veränderung machen, daß die berühmte Perlenkette des Hauses Filschesser gar nicht mehr an ihrem Hals vorhanden war.

Nathanael Eobaldus Klopfficker kannte die Baronin Filschesser wohl und hatte alle schuldige Achtung vor ihr, aber seine Minute ergriffte er sich ein Mißgefühlt für die Zerruchte. Im Gegentheil, ein verdrehter, unheimlicher Triumph glänzte in seinem Auge, als er am Montag morgen von der Lat Kunde erhielt; es war nicht anders, als sei die Zerruchte der Baronin Filschesser sein liebster Traum gewesen.

Und in der Lat, er träumte von ungeheuren Erfolgen. Er ging am Vormittag wie ein Betrunkenener in den Etraßen umher, und später benahm er sich im Wippesier Fest wie ein Narr. So, man würde Entschlößt in der Hauptstadt ausreisen, der König würde ihn besuchen und sein Name an jenen Etraßen stehen, zu denen auch das Land Italien und Rußland nächstlicheweile in Eiferstürft aufblühen. Der unselige Mann ließ in der Verblendung die Hündin am Vormittag dahier. Er wollte doch sehen, was dieser Staatsamant und all diese eßrigen Männer ohne ihn vermöchten. Sie beachteten ihn nicht, sie ludten am Boden nach Spuren, sie vollführten mit den kostbaren Instrumenten, über die Nathanael Eobaldus inwendig löchte, ihre Messungen und hatten Besprechungen mit sehr viel lateinischen Ausdrücken.

Die ganze Hofgesellschaft war aus Interesse für die Baronin zugegen, die wohl hundertmal die Gefichtsche des Ueberfalls erzählen mußte. Unter den Anwesenden befanden sich auch die beiden Grafen Erbs, Vater und Sohn.



„Durch die Auflösung aller Disziplin ist die Syphilis tief ins Volk gedrungen! — Da, natürlich, die soll wohl wieder für die Großköpfele allso da sein!“

die nicht müde wurden, der Baronin ihr Bedauern über den Verlust des kostbaren Schmucks und über den ausgefallenen Echreden auf die actigste Weise kundzutun.

Wohltlich, dachte Nathanael Eobaldus, und er füllte sich verlust, es herauszusprechen. So stehen sie suchend und prüfend im Wald, und dort selber geht hinter den Bäumen an ihren vorbei! Syphilis! Hand er am Ort der Lat und schaute lächelnd dem Staatsamant zu, der mangelnd über und wie ein Hund auf dem Boden herumtröck: er aber, Nathanael, schnupperte zuweilen mit feiner Reissigen Nase, als habe sich der Geruch des Näubers schon in seinen Echnen festgesponnen. Da, am späten Nachmittag, stehung ihm irgend jemand halb im Geßte, halb im Ernst auf die Schulter und fragte: „Ja, Klopfficker, wo eberst die Hündin?“ Klopfficker erlebichte, er konnte nicht mehr an sich halten, erbot und erhielt Urlaub und sprengte nach Haus. Gegen Abend feste er mit der Akerkalesterierhündin Emma zurecht.

Die Hündin war freilich bewegt, sie lochte sich den schönen Spaziergang nach



„Wir lassen uns nicht länger ausbeuten. Wir verlangen fünf Mark täglich, sonst gehen wir nicht mehr in die Schule.“

einem Tag voller Unstätigkeit und Hunger — denn die boohafte Familie Klopffieders hat ihr nichts zu freffen gegeben —, sie freute sich des milden Frühlingsabends, der allgemeinen Aufmerksamkeit, die ihr galt, und fröhlich bellend schien sie das Leben von Grund aus zu bejahen.

In der Tat, Emma war mit einem Male im Mittelpunkt des Interesses. Selbst der mangen-  
traunte Staatsanwalt Doktor Kiefer, der zuerst Klopffieder seine Tochter ärgerlich verwiesen hatte, sah plötzlich mit der angelegentlichsten Teilnahme auf die Hündin.

Emma hatte nämlich kaum den Det der Tat erreicht, so faßte sie, ohne auch nur eine Sekunde mit eingeborenen Fortschritten der Atmosphäre zu verlieren, Witterung und sprengte in kurzem, buntertem Galopp davon. An ihrem Halfter aber zog sie den glückseligen Klopffieder nach, der sie unaußsächlich mit „Viel Spaß!“ antwortete. Ein Gemischel durchdrachte die Menge, — es waren wohl fünfzig Menschen, Damen und Herren aus

der Gesellschaft, Männer aus dem Volke, Bauern, Bäuerinnen und Beamte, die jetzt von einer heftigen Erregung erfasst wurden. Man häumte Klopffieder nach, allen voran der Staatsanwalt, in dessen Hirn Möglichkeiten von großer Tragweite dümmerten.

Denn wohin ging der Weg? Das Grauenhafte muß gelöst werden, er ging zurück, er ging gerade auf Mittelheim, er ging auf das Schloß zu! Bellend und mühsam aufstrebend, ohne auch nur öfters, als durchaus nötig ist, Witterung zu fassen, so stürmt die Hündin durch den Park, passiert das Patroir mit den kämpfenden Ferkeln, jagt die Kossakenallee entlang, biegt rechts in die große Auffahrt hinein, — gefolgt von einer atemlosen, heulenden, unanständig lärmenden Menge, die mehr und mehr anwächst, an ihrer Spitze der magen-  
franke Staatsanwalt. Ja, es ist erdichtlich, es ist nur allzu klar, — die Räuber der Baronin Filschke sind auf ihrem eigenen Schloß zu finden! Die vorerfliche Hündin aber ist, ohne eine Sekunde zu verfräufen, vor dem Schloßportal angelangt,

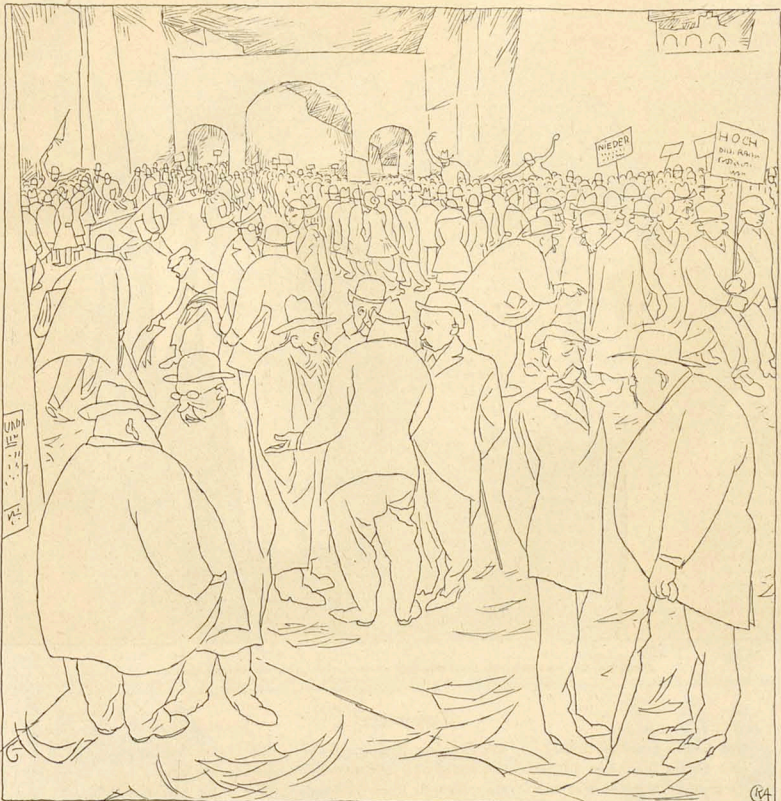
steht ein Freudengeheul aus, springt am den stlichen Hügel des Schloßes herum, gelangt auf den stmalen Kiesweg, der die Hinterfront des Hauses vom See scheidet, und endigt schließlich wo —? Endigt in der zu ebener Erde gelegenen Küche, endigt schweißbedenkt, mit hängenber Geiserrunge und treubrätigen Blicken vor zwei weigliederten, doch mit Blut besudelten Männern, welche die harten, noch hockerten Hände auf die breiten Hüften gekläut haben und in dieser Stellung ohne funderliche Gemüthsblisse, ja viel eher mit süßeren, unheimlichdrohenden Mienen den unaushaltbar lärmend sich in die Schloßküche eindringenden Menschen entgegenstellen. Aber bald tritt eine vollkommene Stille ein, und es breitet sich jenes Schweigen der Erregung aus, das überall dann einzutreten pflegt, wenn das Gesetz, einem zerschredenden Planeten gleich, in seiner Bahn zu treten beginnt.

Daher, ja beinahe melancholisch und tieferriggen von der Gewalt dieser Stunde, müßet der Staats-  
anwalt Doktor Kiefer die beiden Küche mit den

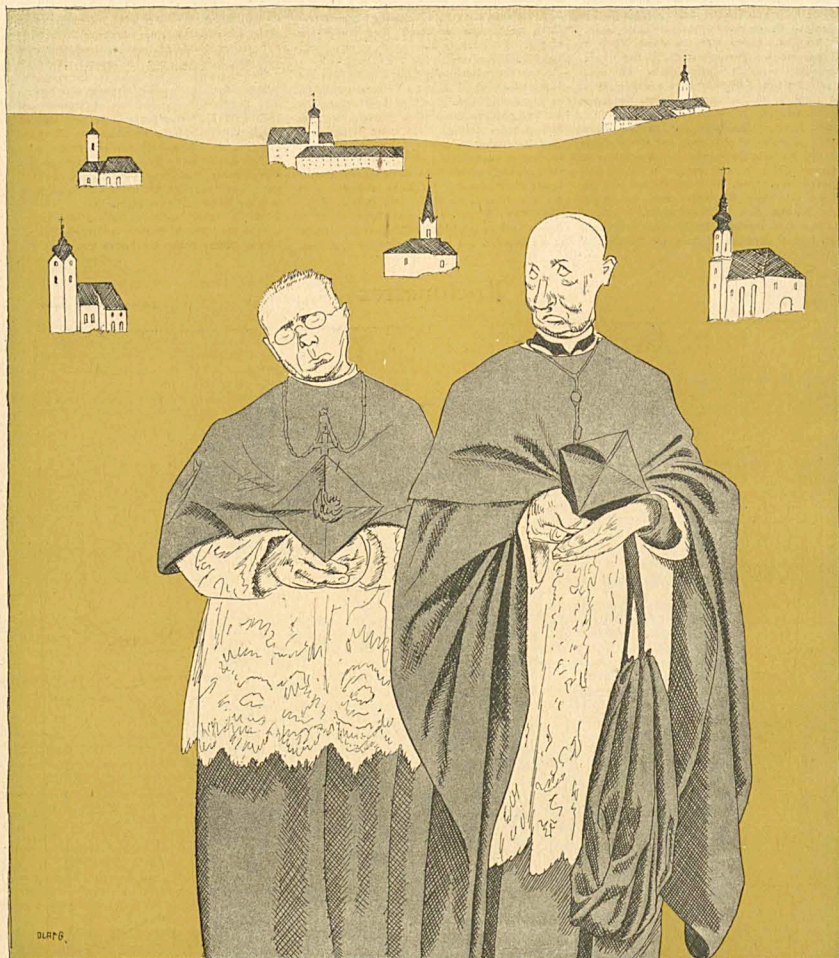
(Schluß auf Seite 70)

## Aprilwetter

(Zeichnung von Rast Knack)



„Kaum hat man sich zu einer Überzeugung durchgerungen — schon kommt wieder eine andere.“



„Jetzt sind wir nur noch von Gott eingeseht — — — wer zahlt uns da den Gehalt?“

## Träumerei

Ich streck mich auf die Wiese  
und denk in den blauen Tag:  
Jetzt möchte ich wissen, was diese  
Regierung bringen mag.

Die Blümlein öffnen die Kelche  
und blicken träumerisch drein,  
als wollten sie fragen: welche  
meinen Sie von den zweien?

Ich lieg im Gras und denke  
befeligt und erfrischt:  
Wie es der Herr auch lente —  
mir nimmt und bringt sie nicht.

© Monnet











## Vom Tage

Es herrschte bis jetzt die übliche Gewohnheit, daß den Dienstmädchen, will sagen den Hausbeamtinnen, von der „Herrschaft“ bei Auflösung des sogenannten Dienstverhältnisses ein Quantum ausgehändigt wurde. Mit diesem Umfang muß aufgerechnet werden. Wer

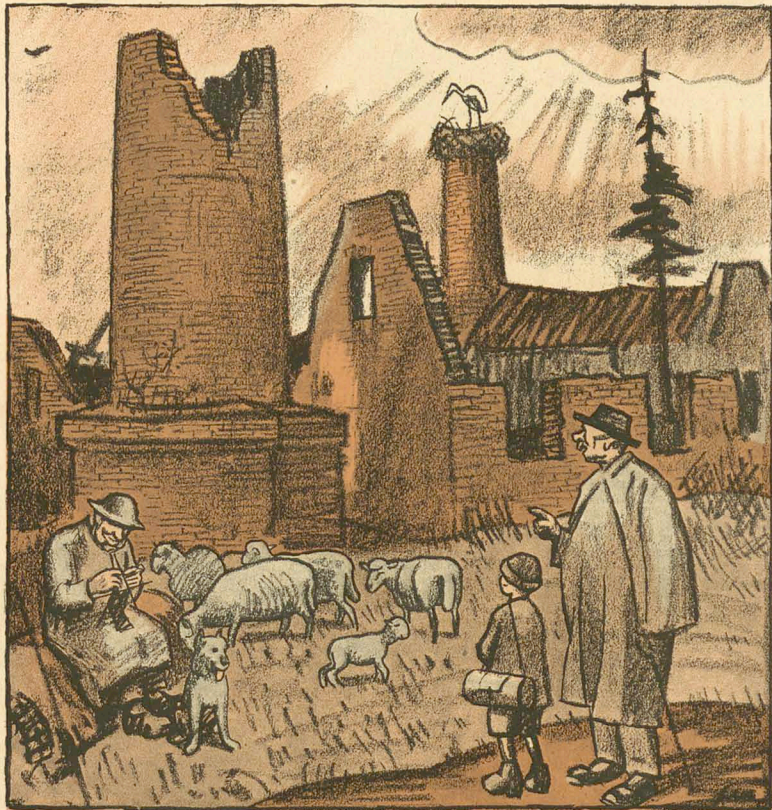
rechnet sich denn ab, wer sorgt für Reinlichkeit und Essen? Die Hausbeamtin. Wer hat den Vorteil davon und legt die Hände in den Schoß? Die „Herrschaft“. Wir müssen den Stiel umdrehen und gesetzlich festlegen, daß sich von nun ab der faule häusliche Gewöhnung von der wertvollen Dampf- frau aus dem Welt ein Atteß über Wohl-

verhalten usw. erhalten lassen muß. Ich habe mich diesbezüglich an unsere Mina — wenn ich mich so ausdrücken darf — gewandt, die uns nach zwei-monatiger Tätigkeit wieder verlassen will, und folgende Note erhalten:

„Die Frau ist eine laubstehende an stat auf dem schmalen Stoffen wo man doch Rüssel buzen mus

## Ein Zukunftsbild

(Zeichnung von Wilhelm Schütz)



„Es war einmal eine Zeit, da gab es Fabriken, in denen Menschen arbeiten mußten.“

an die beiden sind bezogen der Herr wahr im Ganzen freibleibig haben seine Pflichten erfüllen könne sein.“ Ob ich auf Grund dieses Zeugnisses Aussicht habe, im Laufe des nächsten halben Jahres eine Nachfolgerin für Mina zu bekommen, steht allerdings dahin. Aber soziale Gerechtigkeit muß sein — und wir wollen versuchen, uns zu helfen.

Auch bei Mayer & Co. in München hatte sich, der Vorbericht entsprechend in ziemlichem Maß ein Be-

trübungsanfaß gebildet, dessen Wortführer mit dem Geiste freudiger Aufregung in das Privatkontor des Chefs führten.

„Also, Herr Mayer, jetzt heißt's auf den Boden der Tatsachen . . .“, rief der Sprecher, hielt aber inne, als er niemand im Zimmer bemerkte. Wöglich kam es wehmütig unter dem Sofa hervor: „Was wollen Sie — ich lieg ja schon seit 'ner Viertelstunde drauf! . . .“

## April

Von grauer Mauer in die Morgenluft hebt unter Weichselbaum den Eisbergsalzer. Aus allen Herten schwinnt der Weltshendst. . . . Wie kommt denn du da her, Zitronensalzer?

Die Etare schmarnen in die Blütenzweigen. Am Dach die Wetterfahne blinkt wie neu. Um eine schwarze Eise schwingen icher rote Karkeln ihren Ringelreigen.

Dr. Christgau

# Die Blutlache

(Schönung von Th. Reial)



Bliden, Nathanael Cebaldus Klopffischer aber, dem das Herz voll weinend und dem die Augen schwämmen, deutet mit litzend angstgedrückt Arm, ein keifreses triumphiertes Lachen in der Kehle, auf die Verbrecher.

Aber auch hier, wie so oft im Leben, kommt die Wahrheit aus dem Munde eines Kindes. Denn ein Mädchen, ein bliglanter, blonder und blaundogler Bursche, wie er eigentlich nur in einem Märchen vorkommen sollte, schlägt sich plötzlich mit einem Schaumlöffel auf seine Schenkel, krümmt sich lachend in den Hüften und ruft heft in das Schloß der Männer hinein: „Gammeln, mein Hundchen, willst'n Knöchel ha'n?“

Man ist erstaunt, man sieht sich argenselig an, man ist frappiert, man beginnt gewisse Zusammenhänge zu begreifen... bis man mit der Wut des Sturmes in leidenschaftlich und wild in die Luft gestochene Hohn- und Borneiden gegen Klopffischer ausdrückt, wie sie sich keineswegs in diesem Haus der strengsten Elite ziemen. Am böhnlichsten aber und zornigsten schmähen die beiden Grafen Etrös, Vater und Sohn.

Nathanael Cebaldus erfasste nicht, was hier eben vor sich gegangen ist. Aber die Hofgesellschaft, Grafen und Barone mit ihren Damen, schreien ihm heiser und zischend ins Gesicht, am bestigsten der Staatsanwalt, daß seine Händin hier in der Schloßküche, wie so oft zuvor, nichts als ihr gemeines tierisches Futter, ha, nichts anderes begehrt habe und daß er mit seinen Albernheiten den fürstlichen Dienst aufhalte...

Jetzt begreift Klopffischer. Er lenkt schweigend den Kopf und ist den Tränen nahe. Dann aber erregt sich der Grimm Hiebs. Er zerrt die Händin mit sich fort, sie wehrt sich, sie stellt sich mit blutenden Zähnen auf die Hinterbeine und wirft sich, als sei sie jeder Vernunft bar, hin und her. Ja, sie wagt es, auf jede Art gegen den Stachel zu lösen.

Aber das hilft ihr nichts. Sein Schicksal scheltend und einseitig Gott mit der Faust fluchend, so schreitet der eigenwillige Mann über die weiten Rasenflächen des Parks dem Abendhimmel zu, die blutende Händin nach sich zerrend, säckelnd hinein in das mächtigste und gewaltlose Leben eines Kleinbürgeres unserer Stadt, fern von aller Größe und allen Eitern.

Zum allgemeinen Bedauern der Hofgesellschaft mußte noch an demselben Abend die beiden Grafen Etrös, Vater und Sohn, davonreisen, und

zwar mit dem Nord-West-Express, welcher, wie bekannt, auf die schreckliche Bitte des Landesfürsten einen Aufenthalt von einer Minute in Wappling nimmt. Sobald die Grafen Etrös die letzten Schritte der auf dem Bahnhof Zurückbleibenden mit Taschentüchern und Kuffhänden erwidert hatten, ließen sie sich im Doppelcoupé des Nord-West-Express nieder und glotzten einander durch den Türabramen an.

„Blödsinniger Affe!“ sagte der junge Graf Etrös und ließ nicht ab, seine Augen starr auf die Augen des Vaters zu richten.

„Was?“ fragte der alte Graf Etrös und bekam einen roten Kopf.

„Der Oendamerieunteroffizier!“ entgegnete der Sohn höhnisch und glegte — — —

Der alte Graf begann sich beruhigt den Schnurrbart zu pomadifizieren. Nach einer Weile fragte er murrend, wobei er auf seinen frisch zubereiteten Bart schielte: „Antwerpen oder London?“

Der junge Etrös antwortete nicht.

„Antwerpen oder London?“ fragte der Vater lauter.

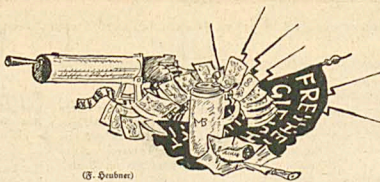
„Was?“ schrie der junge Etrös wütend.

„Vergottnochmal!“ brüllte der Vater, krebort im Gesicht, „wo die Perlen hinfellen?“

Der junge Graf wandte dem Vater verächtlich die Schulter zu.

„Antwerpen“, sagte er endlich.

„Na also — Antwerpen“, grüllte der alte Graf Etrös, und großem Schleiße er sich in einen zornigen Traum.



## Eine Treppe höher

Jean-Baptiste und Madeline. Student und Genossin. Quartier latin Rue Monge 37 au 3eme. Etabliement. Café Boul-Made. Je ein Männlein, je ein Weiblein, Kanttheorien und Kriegstatik. Kurze Lage, frohe Mädel. Provinzpaar mit Monatswechseln. Lange Mädel: Teures Mädel, teure Mädel.

II

Monsieur und Madame Bevin. Er fünfzig, sie vierundzwanzig. Renner und Rennerin. Der dritte, Kanalleitungsamt. Anonimier Brief: Mein Herr, Sie sind ein Naturer. Leben Sie nach in der Rue Monge Nr. 37, im 4. Etod. Wohnnimmige Gefährlichkeit. Probiert den alten Schwindel, stets unfehlbar: Mein Lieb, muß plötzlich verreisen. Geschäftsstellung in der Provinz. Weder bis Sonntag dazum bleibem. Sois sage. — Adieu mon cher. Gib acht, daß du dich nicht erkältest.

III

Im Bett ein Männlein, ein Weiblein, erschaffen aufstrebend. Räuber seiner Ehre, man ist doch

Kranzof, geht nicht anders. Jakt den Degen, Eticht zu, tief in den Leib, unten zur Matrasse heraus. Schaut genauer hin, erkennt weder die Jungfer noch den Mann. Oh pardon, monsieur. Ich glaube, ich habe mich in der Enge geirrt. Nimmst kein Schwanzrad, wischt sauber die rote Flüssigkeit vom dem Schwanzrad und verschwindet mit elegantem Gutmüt.

## Der Blinde

Ich kenne die Farbe der Stunden.

Ich bin an keine gebunden:

Zeitlos muß ich laufen.

Du trägst Wunden und Du trägst Wunden.

Aber Sie werdet alle gefunden. —

Meine Augen hat niemand gefunden.

Ich möchte mit den beiden Händen.

Dich mich führen, tauschen.

Wolfgang Iwanow

## Lieber Simplissimus!

Bei einer kleinen Langlegenheit sitzt einfaß und verlassen ein Männerbländem und sieht betrübt dem fröhlichen Genosse zu. Ein Herr, den das Unglück hindert, geht auf sie zu, nimmt eine neben ihr liegende, etwas zerzaute Kofe, legt sich auf den Stuhl neben sie, und es entspringt ihm folgendes Gespräch, während dessen er der Dame die Kofe anbietet:

Er: Gnädiges Fräulein gestatten. — die Kofe der Kofe!

Sie (verächtlich): Pel Hat ja schon einer draufgerissen.

Er (weidäm): Dann sieh ich allerdings meinen Vergleich zurück.

Zur Konfirmation seines Vatters kommt ein kleiner Bauernbub mit seiner Mutter zum erstenmal nach Stuttgart. Aber schon der finstere Bobnhof beengt ihn so sehr, daß er sich mit der angestrichenen Frau an die Mutter Hammer: "Mamme — habet denn b' Stuegerter kein Himmel?"

## Kammerfensterln

(Fortsetzung von G. Zibon)



„I man allweil, Resl, du bist mic net treu g'wien untern Krieg. Ds Postern hat a paar neue Sprossen.“

## Standortwechsel

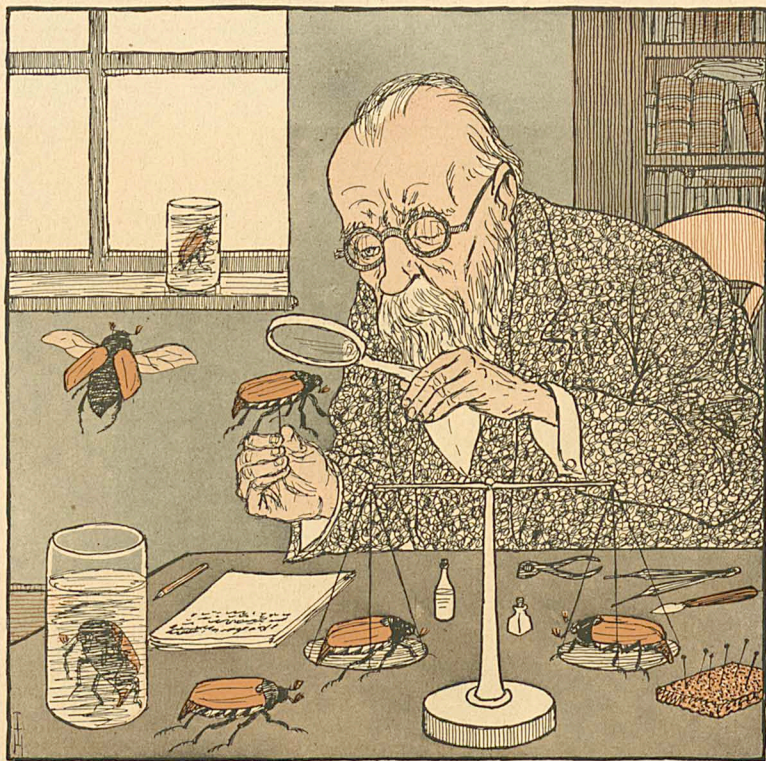
Herr Oberflüchtenrat und Gymnasialdirektor H. von Feingewürzlicher prüfeten und war demnach mit allen möglichen Erben ausgestattet, die er zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit an voller Uniform trug. Eine mit Willkanten besetzte Kravattennadel mit prinzipiell Monogramm aller Augenblicke

suchte zu säcken war ihm Bedürfnis. Zu seiner Anfaßt herrschte ein ausgesprochen aristokratischer Geist, den er auch seinen Lehrern „einzuhauchen“ sich bemühte. Nach der Revolution änderte sich das Wesen des Direktors plötsch. Die unangenehmste Freiheit trat ein, der Schülerrat diktierte, jede äußere Form im Umgang galt als reaktionär; die Professoren sollten umlernen. Im geheimen hatte

man einen Lehrerrat einberufen, um Stellung zu nehmen, und man stritt sich darüber, ob die Farbe des Direktors im alten Regime oder in dem neuen die richtige sei. Die Krüge löste der Zoologieprofessor; „Weide; Darmbewohner nehmen schnell die Blutsiegenschaften ihrer Mütter an.“

## Sozialzologie

(24. 26. Seiten)



„Dass die Mistkäfer alle gleich sind, steht wissenschaftlich fest. Jetzt wäre noch zu untersuchen, ob sie auch alle glücklich sind.“

## Auf dem Mietseingangsamt

In der Sitzung des Berliner Mietseingangsamts macht die Mieterin Frau Thunetda Knoll ihrem geprüften Herzen über das, was sie im Hause Kaskantstraße 9, zweites Durchgebäude, vier Treppen, zu erdulden hatte, in überaus drallsicher Weise Luft. Jeden Versuch einer Gegenrede des Hauswirts reflektiert sie in einer Flut von Erklärungen und Verwünschungen. Der geduldige Vorsitzende versichert schließlich die aufgeregte Mieterin. „Ich habe Ihnen doch schon einmal gesagt, Sie sollen nicht so läärnen.“

„Nanu?“, kommt es beleidigt zurück, „wozu ist denn das Mietseingangsamt da?“

erwidert auf die Anfrage: „Wenn Sie das Institut sofort herfschicken, dann können wir's noch gebrauchen, aber ohne quittierte Rechnung.“

## Das Ferngespräch

Der im Berliner Westen gelegenen Wohnung eines Fabrikanten hatten Einbrecher zu einer Zeit einen Besuch ab, als sowohl die Hausbesitzerin wie auch das Dienstmädchen sich außer dem Hause befanden. Zufälligerweise meldet sich telefonisch eine Pelzfirma und fragt an, ob sie das Pelzjackett der gnädigen Frau jetzt liefern könne. Der Einbrecher, der ans Telefon gegangen war,

## Der Skeptiker

„Alles wird jetzt sozialisiert; die Arbeit, das Brot, die Energie...“  
 „Mir kann's recht sein: Energie hat' ich sowieso keine.“  
 „Gegart das Vergnügen wird sozialisiert.“  
 „Da bin ich bloß gespannt, wie sie das bei mir machen wollen: mein einziges Vergnügen ist der süße Etwi.“